

Frauke Stein: Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1991. 154 S. mit 59 Abb.

Von 1884 bis 1931 traten in Gammertingen bei Grabarbeiten und Ausgrabungen Reste eines alamannischen Reihengräberfelds zutage, dessen herausragende Funde von der Autorin des hier vorzustellenden Buches zur wissenschaftlichen Publikation vorbereitet werden. In einer populären Vorausveröffentlichung, die sich nach eigenen Angaben "in erster Linie an die Bürger von Gammertingen" wendet (S. 8), stellt Frauke Stein die erhaltenen Beigaben vor und ordnet sie in die frühmittelalterliche Geschichte und Kulturgeschichte ein. Das gewohnt gediegen ausgestattete Bändchen informiert allgemeinverständlich über die Rahmendaten der alamannischen Geschichte, die soziale Gliederung im frühmittelalterlichen Gammertingen und die Aussagen, die den Grabbeigaben zum täglichen Leben und den Glaubensvorstellungen der hier Bestatteten entnommen werden können. Ein Glossar und ein Literaturverzeichnis runden das Werk ab, das auch Historikern als gute Einführung in die Quellenproblematik der frühmittelalterlichen Archäologie empfohlen werden kann.

In Gammertingen lebte damals nach Ausweis der Funde eine "der führenden Familien der Alamannen" (S. 128). Besonders bemerkenswert finde ich, daß die Verfasserin der "Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland" (1967), eines Buchs, das von Historikern gern als Beweis für die "Existenz" frühmittelalterlichen "Adels" herangezogen wurde, nunmehr zurückhaltend von einer "Oberschichtfamilie" (S. 126) spricht und das "adlig" in Anführungszeichen setzt (S. 128). Aus der Sicht des Historikers kann der Wunsch, die derzeit stagnierende Diskussion über die frühmittelalterliche Sozialstruktur möge weitergeführt werden (S. 86), nur unterstrichen werden (vgl. dazu auch Wilhelm Schneider, Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte XIX, 1992, S. 138-140). Zu dem Beitrag eines wesentlich hypothesenfreudigeren bayerischen Kollegen, der einen "Adelsfriedhof" dem Clan der "Huosi" zuweisen will, hat H. Schwarzmaier jüngst zurecht angemerkt, dieses "Ergebnis" sollte "den Historiker zwingen ..., darüber nachzudenken, ob ihm mit diesem Nachweis gedient ist" (Zs. für württ. Landesgeschichte 50, 1991, S. 445).

1886 schrieb der Hohenzollerische Hofrat Lehner, Direktor der Fürstlichen Sammlungen: "Da ja solche Fundsachen großentheils in fragmentarischer Gestalt zu Tage kommen, ist oft ein kleines, unscheinbares Stückchen deßwegen von Werth, weil man hie und da den fragmentarischen Gegenstand ergänzen kann" (S. 37). Diese Worte lassen sich ohne weiteres auf Befunde, die ja oft wichtiger als Funde sind, und ihre Bedeutung für ein Gesamtbild der durch schriftliche Quellen kaum ausgeleuchteten Epochen übertragen. In diesem Sinn sind dem gelungenen Versuch von Frauke Stein, einem interessierten Lesepublikum die Ergebnisse der archäologischen Forschung zu vermitteln und zugleich Verständnis für den Schutz des im Boden ruhenden Kulturguts zu wecken, viele Nachfolger zu wünschen.

Druckfassung erschienen in: *Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte* 29 (1993), S. 204-205
